Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 42

Artikel: E bösen Öpfel

Autor: Gfeller, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E bösen Öpfel.

Von S. Gfeller.

Hansli ist i dr Schuel ghocket. Er hätt söllen Uffatz schribe. Im Sack het er en Oepfel gha. E guldgälbe „Summerchünig" isch es gsi. E Zit lang het Hansli ärstig gschriebe. Undereis foht dä Oepfel im Hosesack si a rüehren u müggelet: „Du, Hansli, hesch mi ganz vergässe? Nimm mi füre!" Zerst het Hansli nüt dergliche to. Aber dä Oepfel het si nümme welle still ha. Er het zablet un isch Hanslin schwär uf em Bei gläge; er het ihm fast es Loch is Bei drückt. Mit Gwalt hätt dä Kärli us em Sack uehe welle. Hansli het wäger mit dr Hand müeße dr Sack zfäme ha, süst wär dr Oepfel use gumpet. Däwäg het er richtig schier nümme chönne schribe. Allimol, wenn er d'Fäderen agsetzt het, isch dr Oepfel wider uhirsche worde u het bilängersi ungattliger to i däm Sack inne. Er het Hanslin afe ganz Stiche gäh bis i Magen u bis i Hals uehe. Was het er wellen u sölle? Er reckt mit dr Hand ahe u fasset dä Oepfel, so fest er het möge zsämeha. Er het gmeint jez guetis de. Aber dä chäzibocks „Summerchünig" het si no nid ergäh. Gäng wieder het er si i dr Hand ume dräit u derzue g'schraue: „Loh mi use! I ersticke jo! I cha jo nümme schnuppe!" Aendtlige nimmt ne Hansli füre, for zluege, was mit ihm sig. Chum isch dä Oepfel us em Sack, so lachet er Hanslin a: „Gäll, gäll i bi der doch ertrunne!" Jez wird Hansli taube wi-n-es Biel. Er nimmt dr „Summerchünig". „I will di jez lehre still sy," seit er. U bißt ihm richtig e große Bitz use. U ganz zermahle het er ne u zerchnäschlet bis nume no der Stihl ist gsi. E so taube-n-isch das Bürsteli gsi.

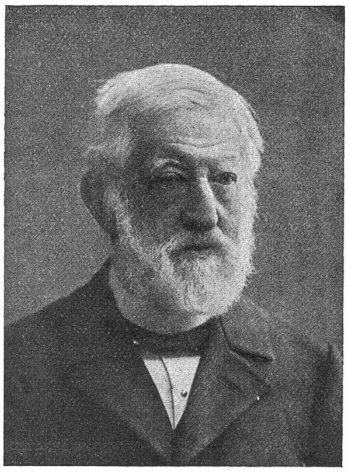
I sir Wuet het Hansli nid gmerkt, daß ihm dr Lehrer u die halbi Klaß zueluegen u spöttisch lächle. Erst wo-n-er 's letscht Mul voll schlückt, isch ers inne worden u het rot Backen übercho. Bsunders wo du dr Lehrer seit: „Das Oepfeli het ne wider möge. Das het ihm der Meister zeigt. Große Hansi!"

Bundesstadt

— Jubiläum des Kaufmännischen Vereins Bern. Im November des Jahres 1861 hat ein kleines Trüppchen Kaufleute, das anfänglich unter dem blühenden Namen „Alpenrösli" sich gefunden, den „Verein junger Kaufleute", den jetzigen Kaufmännischen Verein Bern, ins Leben gerufen. Seitdem sind 50 Jahre verflossen; 50 Jahre des ernsten Schaffens, des zielbewußten Strebens, des innern Ausbaues und der sichern Erstarkung. Aus diesen Charakterwerten ist eine nicht zu übersehende segensreiche Wirksamkeit erblüht, die von ungezählten Erfolgen gekrönt, heute als ein schönes abgerundetes Ganzes dasteht. Den Anlaß der fünfzigsten Wiederkehr seines Geburtsjahres will der genannte Verein heute den 4. November in den Räumen des Kasinos festlich feiern, und wir entbieten ihm hiezu unsere besten Wünsche. Wir werden in der nächsten Nummer unsern Lesern die Gelegenheit geben, einen Blick in die Geschichte und in die heutigen, vielseitigen Bestrebungen des Kaufmännischen Vereins Bern zu tun, indem wir in Wort und Bild auf das Jubiläum zurückkommen werden. Schr.

† Friedrich Bernhard Studer.

Am frühen Morgen des 19. Oktober letzthin hat der Tod Herrn Bernhard Studer in Bern, im hohen Alter von 91½ Jahren, die Augen für immer geschlossen und seinen stets rührigen Geist und Körper zur Ruhe gelegt. Mit ihm ist ein Bürger aus dem Leben geschieden, der sich um seine Vaterstadt Bern in hohem Maße und in mannigfacher Beziehung verdient gemacht hat und den eine große Herzensgüte und ein mannhaftes, gerades Wesen Zeit seines Lebens auszeichnete. Wenn wir heute sein Leben und sein Wirken nur in Kürze streifen



† Friedrich Bernhard Studer,
gew. Apotheker.

können, so mag dafür sein Bildnis, das wir hier wiedergeben, mehr als große Worte reden. In manchem Berner wird es eine dankbare Erinnerung wachrufen an den Mann, der so eng mit Bern verwachsen war, und der so still und selbstverständlich seine erwählten Pflichten tat und nie Dank suchte.

Bernhard Studer wurde am 7. April 1820 in Bern geboren. Nach Absolvierung der hiesigen Schulen widmete er sich dem Apothekerberuf, den schon sein Vater ausübte. Er studierte nach mehrjähriger praktischer Lehrzeit in Besigheim (Württemberg), Straßburg und Mannheim, an der Universität Bonn und schloß im Jahre 1844 seine Studien mit dem Staatsexamen in Bern ab, wo er zwei Jahre später das väterliche Geschäft übernahm, das er nach langer Praxis seinem Sohne überlassen konnte. Neben seiner beruflichen Tätigkeit in der Praxis widmete er einen guten Teil seiner Zeit wissenschaftlichen Arbeiten und der Wirksamkeit in wissenschaftlichen Vereinen und Institutionen. Lange Zeit gehörte er dem Sanitätskollegium an. Als Vorsitzender der Kommission des Naturhistorischen Museums konnte er 1878 den Grundstein zum Gebäude dieses Institutes legen.

Im Jahre 1850 wurde Bernhard Studer zum eidg. Staatsapotheker mit Hauptmannsrang ernannt. Er bekleidete diese Charge, in welcher er 1876 zum Major avancierte, bis zum Jahre 1904, also volle 54 Jahre!

Außerordentlich vielseitig war Studers Tätigkeit im öffentlichen Leben der Stadt Bern. Nachdem er schon vorher einigen Kommissionen angehört, wurde er 1858 Mitglied des verstärkten Burgerrates. 1866 kam er in den engern Burgerrat, wurde 1880 dessen Vizepräsident und übernahm am 12. Dezember 1888 auf